

Regionale Mobilität sächsischer Auszubildender: Die späten Folgen des Nachwendegeburtensknicks

Holger Seibert und Mirko Wesling*

Motivation

Der sächsische Ausbildungsmarkt war lange Jahre durch einen deutlichen Nachfrageüberhang gekennzeichnet. Die Zahl der Lehrstellenbewerber im Freistaat war zu manchen Zeitpunkten fast doppelt so hoch wie die der gemeldeten betrieblichen Berufsausbildungsstellen. Ein Weg, dieses Problem zu mildern, bestand darin, das Lehrstellenangebot künstlich durch öffentlich geförderte, meist außerbetriebliche Ausbildungen zu erhöhen. So zählten beispielsweise knapp ein Drittel der rund 30.000 im Ausbildungsjahr 2001/02 in Sachsen bei der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (BA) gemeldeten Lehrstellen in diese Kategorie. Der zweite Weg bestand für die hiesigen Ausbildungsplatznachfrager darin, die Lehre in einer anderen Region zu absolvieren. Gemäß einer 2006 vom BUNDEINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (BiBB) und der BA durchgeführten repräsentativen Umfrage gaben knapp die Hälfte der sächsischen Lehrstellenbewerber zu diesem Zeitpunkt an, sich auch auf Ausbildungsstellen zu bewerben, die 100 Kilometer und mehr von ihrem Wohnort entfernt lagen [vgl. BMBF (2008) S. 72].¹

Die jüngere Entwicklung am sächsischen Ausbildungsmarkt stellt sich hingegen völlig anders dar. Im Berichtsjahr 2010/11 standen den rund 21.000 gemeldeten Bewerbern ca. 19.000 gemeldete betriebliche Berufsausbildungsstellen gegenüber. Zählt man die etwa 3.000 außerbetrieblichen bzw. geförderten Stellen hinzu, lässt sich sogar ein leichter Angebotsüberhang konstatieren. D.h. zu diesem Zeitpunkt wurden rein rechnerisch in Sachsen erstmalig mehr Ausbildungsplätze angeboten, als es Ausbildungsinteressierte gab.

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der Frage, ob bzw. wie sich die geänderten Rahmenbedingungen auf das Mobilitätsverhalten der sächsischen Auszubildenden ausgewirkt haben. Jüngere Untersuchungen für Deutschland und die neuen Bundesländer legen die Vermutung nahe, dass die Pendelmobilität der sächsischen Lehrlinge im Zuge der Entspannung des hiesigen Ausbildungsmarktes zurückgegangen ist [vgl. FUCHS et al. (2012); SEIBERT und WESLING (2012)]. Dies soll im Folgenden überprüft werden.

Zunächst werden dabei die Ursachen für die veränderten Rahmenbedingungen kurz rekapituliert. Anschließend werden die verwendeten Daten und die gewählte Methodik vorgestellt, um schließlich die Pendelmobilität der sächsischen Auszubildenden vor dem umrissenen Hintergrund näher zu beleuchten.

Der Nachwendegeburtensknick und seine Folgen für den Arbeitsmarkt

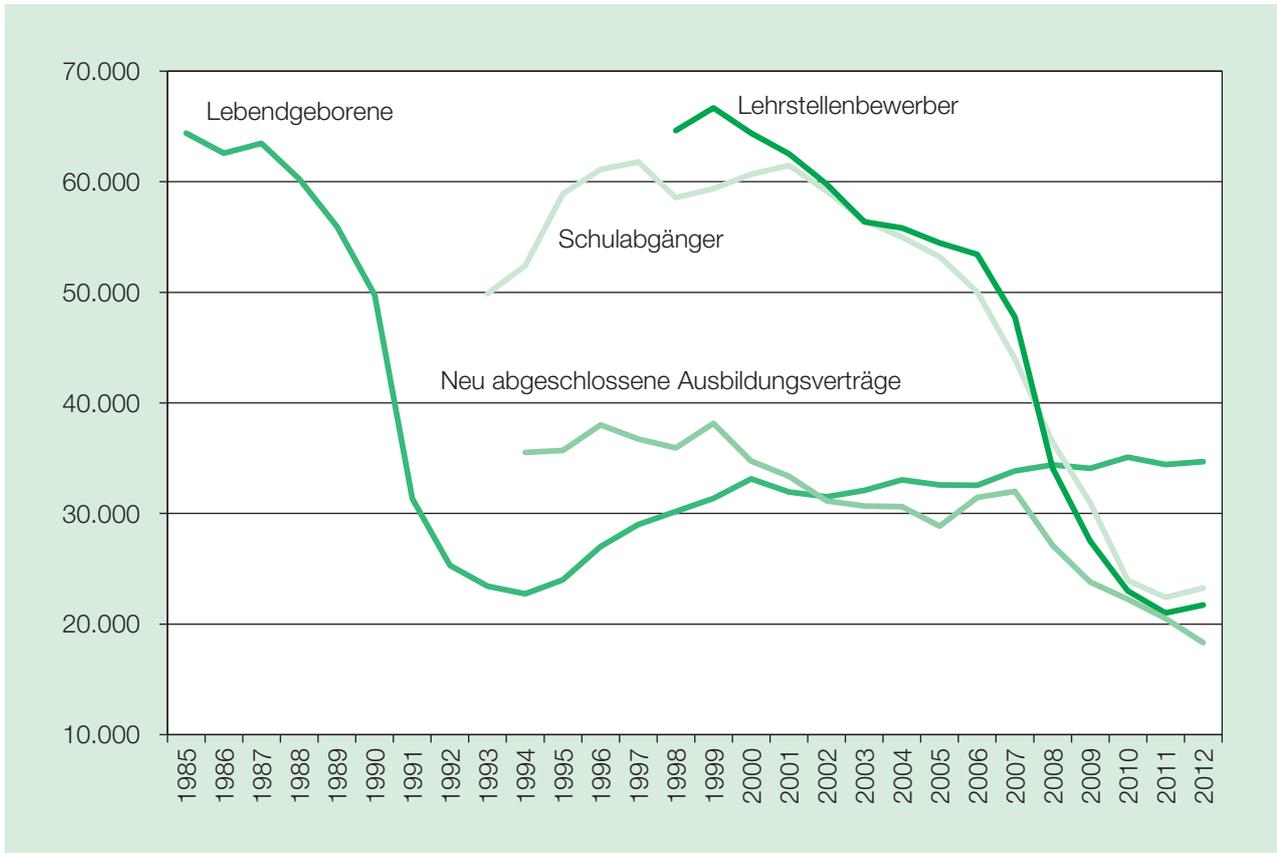
Zwischen 1985 und 1989 wurden in Sachsen durchschnittlich rund 61.000 Geburten pro Jahr registriert. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre waren es im Mittel noch knapp 31.000 Geburten pro Jahr. Abbildung 1 veranschaulicht, wie rapide sich die Zahl der Lebendgeborenen ab etwa 1989/90 von Jahr zu Jahr reduziert hat.

Am Tiefpunkt, im Jahr 1994, lagen die Geburtenzahlen mit rund 22.700 noch bei etwa einem Drittel des 1985er Wertes. Erst in den Folgejahren stabilisierte sich die Zahl der Neugeborenen wieder langsam und pegelte sich zwischen 30.000 und 35.000 ein. Was war geschehen? Die große allgemeine Verunsicherung während der deutschen Wiedervereinigung und die ansteigende Arbeitslosigkeit wirkten sich nachteilig auf die Familienplanung aus. Die Entscheidung für ein Kind wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben oder fiel gänzlich negativ aus [vgl. CONRAD et al. (1996)]. Während und nach der Wendezeit setzte darüber hinaus eine erhebliche Abwanderungsbewegung aus Sachsen, vornehmlich in Richtung Bayern und Baden-Württemberg, ein [vgl. HEILAND (2004)]. Dies schmälerte die Geburtenzahlen zusätzlich, da die Kinder der Abgewanderten naturgemäß nicht in Sachsen zur Welt kamen.

Wie dieser demographische Schock mit dem eingangs beschriebenen heutigen Ausbildungsmarktgeschehen in Verbindung steht, wird ebenfalls aus Abbildung 1 ersichtlich. Ungefähr ab dem Jahr 2007 verließen die geburtenschwachen Jahrgänge nach und nach die allgemeinbildenden Schulen und traten, sofern sie sich für eine duale Ausbildung entschieden, auf den Lehrstellenmarkt. Erst ab diesem Zeitpunkt näherten sich die Ausbildungsnachfrage, hier approximiert über die Zahl der bei der BA gemeldeten Lehrstellenbewerber, und das Ausbildungsangebot, hier dargestellt als realisiertes Angebot anhand der neu abgeschlossenen Ausbildungs-

* Dr. Holger Seibert ist Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Berlin-Brandenburg. Mirko Wesling ist Mitarbeiter am IAB Sachsen.

Abbildung 1: Lebendgeborene, Schulabgänger, Lehrstellenbewerber und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Sachsen 1985 bis 2012



Quellen: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Ausbildungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Darstellung.

verträge, sukzessive an. Die Jahre zuvor waren hingegen durch einen teils gravierenden Nachfrageüberhang gekennzeichnet.

Die Entspannung auf dem sächsischen Lehrstellenmarkt ist folglich nicht, wie sich vielleicht zunächst vermuten ließe, auf verstärkte Ausbildungsanstrengungen der Betriebe zurückzuführen. Im Gegenteil, auch die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist, nach einer kurzen Erholung in den Jahren 2006 und 2007, seit 2008 wieder rückläufig. Vielmehr sorgte der Nachwendegeburtenknick dafür, dass sich die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen derart reduzierte, dass sie sich jüngst rechnerisch mit dem Angebot deckte.

Nach Erreichen des Tiefpunktes von gut 21.000 Lehrstellenbewerbern im Jahr 2011 – 17 Jahre nach dem Geburtentief von 1994 – konnten im vergangenen Jahr allerdings wieder leicht steigende Schulabsolventen- und Lehrstellenbewerberzahlen in Sachsen verzeichnet werden. Die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist hingegen auch 2012 weiter zurückgegangen. Hierbei ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass, aufgrund der rückläufigen Bewerberzahlen, das Angebot an außer-

betrieblichen Ausbildungsplätzen, welches hier mit enthalten ist, zurückgefahren wurde und wird.

Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt mindert den Mobilitätsdruck

Eine allumfassende Darstellung der Mobilität von Lehrlingen würde neben dem Pendeln auch die Wanderungen beinhalten. Anders als bei Studierenden, wo über den Abgleich des Studienortes und des Bundeslandes, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, Wanderungsbewegungen nachgezeichnet werden können, lässt sich die Bildungsmigration im dualen Bereich jedoch gegenwärtig nicht identifizieren. Die Analysen beschränken sich daher im Folgenden auf die Pendelmobilität.

Datengrundlage ist die Beschäftigungsstatistik der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT. Sie beinhaltet den Wohn- und Arbeitsort aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Auszubildenden. Dies schließt die Lehrlinge der außerbetrieblichen Ausbildungsgänge mit ein. Als mobil

werden hier all jene Auszubildenden definiert, deren Wohnortkreis nicht mit dem Kreis des Arbeitsortes übereinstimmt. Um das Mobilitätsverhalten der Lehrlinge vor und nach der beschriebenen Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt vergleichen zu können, wird es zu zwei Stichtagen betrachtet: dem 30.09.2006 – ein Jahr vor dem Übertritt der geburtenschwachen Jahrgänge auf den Ausbildungsstellenmarkt – und dem 30.09.2011 – als sich Lehrstellenangebot und -nachfrage nahezu deckten.

Um zeitliche und interregionale Vergleiche anstellen zu können, wird zur Beschreibung der Pendelmobilität auf zwei allgemein gebräuchliche Verhältniskennzahlen zurückgegriffen. Betrachtungseinheit sind die sächsischen Kreise und kreisfreien Städte. Für sie werden jeweils die Auspendlerquote (APQ) und der gewichtete Pendlersaldo (GPS) berechnet. Die Auspendlerquote gibt an, wie viel Prozent der in einem Wohnortkreis x lebenden Auszubildenden (WO) zum Zeitpunkt t (2006; 2011) ihren Arbeitsort in einem anderen Landkreis haben. Der Pendlersaldo (Zähler Gleichung 2) ist die absolute Differenz aus Ein- (EP) und Auspendlern (AP). Die Gewichtung mit den am jeweiligen Arbeitsort beschäftigten Auszubildenden (AO) ist notwendig, um einwohnerstarke und -schwache Kreise sinnvoll miteinander vergleichen zu können.

$$APQ_{x,t} = \frac{AP_{x,t}}{WO_{x,t}}$$

$$GPS_{x,t} = \left[\frac{EP_{x,t} - AP_{x,t}}{AO_{x,t}} \right] \cdot 1.000$$

Die Ergebnisse für die einzelnen sächsischen Kreise sind differenziert für die beiden genannten Stichtage in Tabelle 1 dargestellt. Zusätzlich zeigt Tabelle 1 die von den auspendelnden Auszubildenden durchschnittlich zurückgelegte (Luftlinien-)Distanz in Kilometern. Diese wurde berechnet, indem die Pendlerdaten mit einer sogenannten Kreisdistanzmatrix, welche für jeden Kreis(mittelpunkt) die Entfernung zu allen übrigen Kreisen ausweist, verknüpft wurden.

Ein Blick auf die Zahlen in Tabelle 1 zeigt, dass sowohl die durchschnittliche Pendeldistanz als auch der (betragsmäßige) gewichtete Pendlersaldo in allen sächsischen Kreisen zwischen 2006 und 2011 zurückgegangen sind. Auch die Auspendlerquote war, mit Ausnahme der Städte Dresden und Leipzig sowie dem Kreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, in diesem Zeitraum überall rückläufig. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich, wie eingangs vermutet, für Lehrstellensuchende in Sachsen die Notwendigkeit zur Mobilität durch die demo-

graphische Entlastung erkennbar verringert hat. Die aktuell auf den Lehrstellenmarkt tretenden jungen Menschen haben, anders als in früheren Jahren, gute Chancen in dem Landkreis, in dem sie leben, oder in einem Nachbarkreis, einen Ausbildungsbetrieb zu finden. Denn, wie in Tabelle 1 ebenfalls zu erkennen ist, gibt es auch 2011 noch teilweise recht beachtliche Auspendlerquoten. So z.B. im Landkreis Leipzig, wo über 50% der dort beheimateten Auszubildenden auspendeln. Auch aus dem Landkreis Nordsachsen pendelt fast die Hälfte der dort lebenden Azubis zu ihrer jeweiligen Ausbildungsstelle. Grund für diese hohen Auspendlerquoten ist vor allem die Nähe zur Stadt Leipzig. Sie ist von diesen beiden Landkreisen aus gut erreichbar und fungiert als überregionales Ausbildungszentrum, wo Lehrstellen über den eigenen Bedarf hinaus zur Verfügung stehen und die umliegende Region somit mitversorgt werden kann. Wie Leipzig weisen auch die anderen beiden sächsischen Großstädte – Dresden und Chemnitz – einen positiven Pendlersaldo auf. D.h. auch sie nehmen mehr einpendelnde Auszubildende auf, als sie auspendelnde abgeben. Neben den drei kreisfreien sächsischen Städten gelingt dies nur noch im Landkreis Zwickau. Alle übrigen Kreise des Freistaats weisen einen negativen Pendlersaldo auf, haben also einen Auspendlerüberschuss.

Neben dem reinen Umfang ist auch die Strömungsrichtung der Pendelbewegungen für unsere Fragestellung von Interesse. Wie viele Auszubildende pendeln von ihrem jeweiligen Wohnortkreis, in einen der übrigen sächsischen Kreise (AP_uebrSN)? Wie viele pendeln in die übrigen neuen Bundesländer ($AP_uebrNBL$), wie viele in die alten (AP_ABL)? Um dies zu beantworten, haben wir die in Tabelle 1 ausgewiesenen Auspendlerquoten in Abhängigkeit vom Arbeitsort entsprechend in drei Komponenten zerlegt (Gleichung 3):

$$\begin{aligned} APQ_{x,t} &= \frac{AP_{x,t}}{WO_{x,t}} \\ &= \frac{AP_uebrSN_{x,t} + AP_uebrNBL_{x,t} + AP_ABL_{x,t}}{WO_{x,t}} \\ &= \frac{AP_uebrSN_{x,t}}{WO_{x,t}} + \frac{AP_uebrNBL_{x,t}}{WO_{x,t}} + \frac{AP_ABL_{x,t}}{WO_{x,t}} \\ &= APQ_uebrSN_{x,t} + APQ_uebrNBL_{x,t} + APQ_ABL_{x,t} \end{aligned}$$

Das Ergebnis dieser Zerlegung, abermals differenziert nach Wohnortkreis und den beiden Stichtagen, ist in Abbildung 2 dargestellt. Die Gesamtlänge der jeweiligen Säule korrespondiert mit den in Tabelle 1 präsentierten Auspendlerquoten.

Tabelle 1: Auspendlerquoten, gewichtete Pendlersalden und Auspendeldistanzen; sächsische Wohnortkreise 2006 und 2011

Kreis/kreisfreie Stadt ^a	Auspendlerquote (in %)		Gewichteter Pendlersaldo		Ø Auspendeldistanz (in km)	
	2006	2011	2006	2011	2006	2011
Chemnitz, Stadt	34,8	32,2	327,2	244,4	72,1	59,9
Erzgebirgskreis	39,2	32,4	-458,4	-282,1	71,5	59,0
Mittelsachsen	44,2	36,4	-403,1	-189,3	72,4	57,4
Vogtlandkreis	27,3	25,9	-211,3	-129,4	96,8	78,8
Zwickau	27,9	25,7	115,0	64,6	81,6	60,1
Dresden, Stadt	19,4	21,9	380,4	271,7	112,5	82,7
Bautzen	42,1	39,2	-408,2	-269,3	97,7	73,3
Görlitz	33,6	28,5	-324,2	-254,5	143,3	108,2
Meißen	39,3	39,1	-219,7	-123,4	80,2	55,7
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	42,6	42,9	-419,3	-307,3	66,6	47,4
Leipzig, Stadt	22,1	23,9	321,6	192,7	93,5	76,4
Leipzig, Kreis	57,6	54,8	-723,6	-432,9	60,2	44,9
Nordsachsen	51,7	48,0	-413,7	-179,2	83,0	60,9

a) Sortiert nach Kreiskennziffern.

Quellen: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

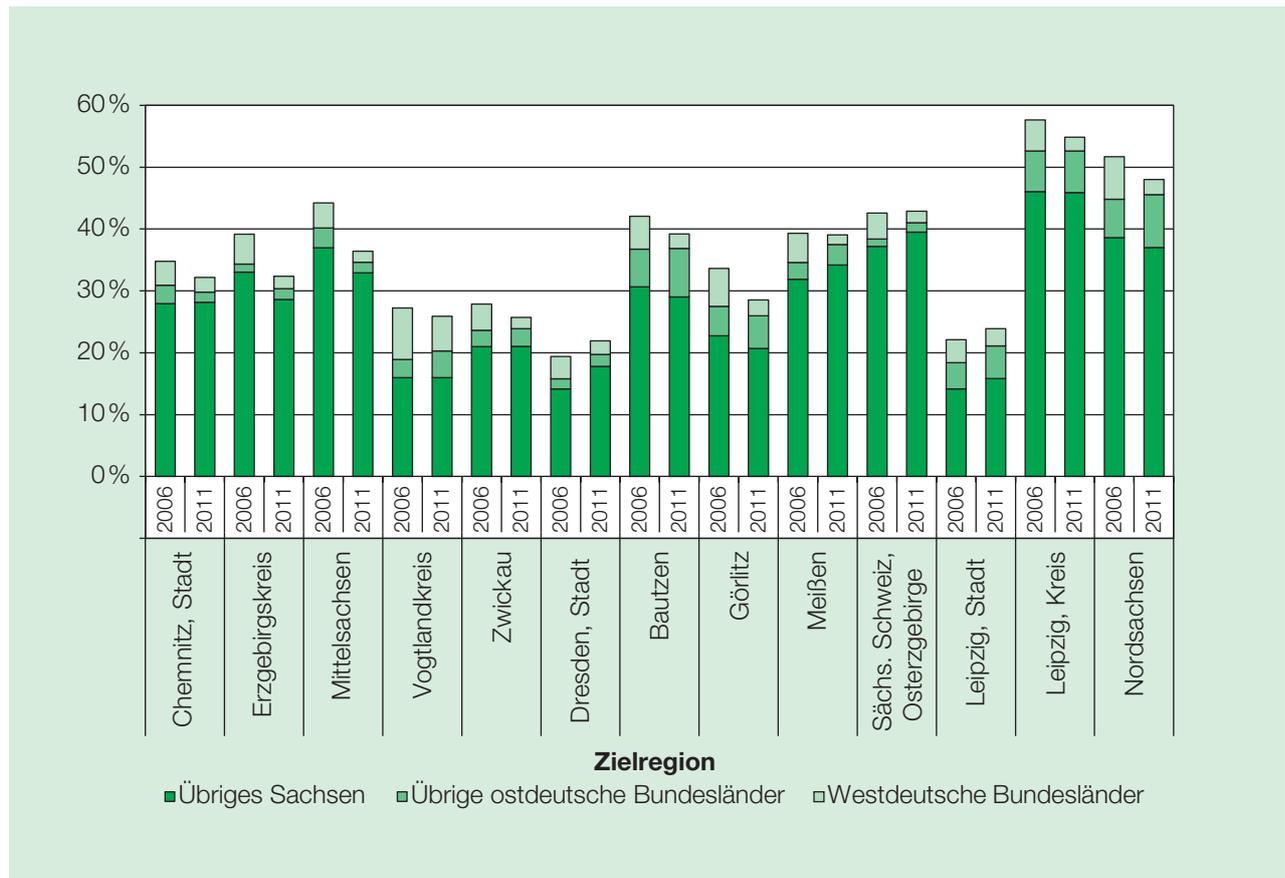
Bezüglich der innersächsischen Pendelmobilität ist das Bild uneinheitlich. Es finden sich sowohl Kreise, in denen der Anteil der Auszubildenden, die in einen anderen sächsischen Kreis pendeln, abgenommen hat (z. B. Erzgebirgskreis, Mittelsachsen), als auch solche, in denen er zwischen 2006 und 2011 stabil blieb (z. B. Vogtland, Zwickau) bzw. sogar zulegte (z. B. Dresden, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge).

Eindeutigere Aussagen lassen hingegen die Auspendlerbewegungen in die anderen beiden betrachteten Zielregionen zu. Der Anteil derer, die in die alten Bundesländer pendeln, ist in allen sächsischen Kreisen zwischen 2006 und 2011 zurückgegangen. Am deutlichsten in Nordsachsen. Während 2006 knapp 7 % der dort lebenden Auszubildenden zu einer Lehrstelle nach Westdeutschland pendelten, waren es 2011 nur ca. 2,5 %. Das entspricht einem Rückgang von fast 4,5 Prozentpunkten. Rückgänge von 3 Prozentpunkten und mehr weisen die Landkreise Görlitz (-3,6), Meißen (-3,1) und Bautzen (-3,0) auf. Im Gegenzug sind für die mobilen

sächsischen Auszubildenden die übrigen neuen Bundesländer zunehmend attraktiv geworden. Mit Ausnahme von Chemnitz und Mittelsachsen ist der Anteil der dorthin pendelnden Auszubildenden in allen sächsischen Kreisen gestiegen. Auch hier sticht Nordsachsen besonders deutlich hervor. Die Auspendlerquote in die übrigen neuen Bundesländer stieg dort zwischen 2006 und 2011 um 2,4 Prozentpunkte, was sicher auch mit der Nähe zu prosperierenden Wirtschaftsstandorten in Sachsen-Anhalt zu tun haben dürfte. Auch für die Auszubildenden aus Bautzen (+1,7), dem Vogtland (+1,4) und der Stadt Leipzig (+1,0) scheinen Ziele im übrigen Ostdeutschland an Attraktivität gewonnen zu haben.

Für die veränderte Strömungsrichtung – also einer Verschiebung der Pendelaktivität von den alten Bundesländern hin zu den neuen – lassen sich zwei Gründe anführen. Zum einen hat sich die Notwendigkeit, weite Wege für eine Ausbildungsstelle zurückzulegen durch die demographisch bedingte Entspannung des sächsischen Lehrstellenmarktes verringert. Wie die durchschnittlichen

Abbildung 2: Nach Zielregion differenzierte Auspendlerquoten; sächsische Wohnortkreise 2006 und 2011



Quellen: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen und Darstellung.

Pendeldistanzen in Tabelle 1 und die zerlegten Auspendlerquoten in Abbildung 2 zeigen, hat 2006 noch ein nicht unerheblicher Teil der sächsischen Auszubildenden diese weiten Wege auf sich genommen bzw. nehmen müssen. Der zweite Grund ist die flächendeckende Entspannung des ostdeutschen Lehrstellenmarktes. Der Nachwendegeburtensknick ist kein allein sächsisches Phänomen, sondern betrifft alle neuen Bundesländer gleichermaßen [vgl. SEIBERT und WESLING (2012)]. Die hier aufgezeigte Entwicklung von Ausbildungsnachfrage und -angebot findet sich folglich auch bei den brandenburgischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Nachbarn.

Zusammenfassung und Fazit

Die sächsischen Auszubildenden pendeln, verglichen mit früheren Jahren, weniger oft und weniger weit. Der Grund ist die im Zuge der demographischen Entlastung eingeleitete Entspannung auf dem sächsischen Ausbildungsstellenmarkt. Gab es in der Vergangenheit noch deutlich mehr Lehrstellenbewerber als verfügbare Ausbildungsplätze, so hat sich dieses Verhältnis bis heute nahezu

ausgeglichen. Die Jugendlichen sind daher bei der Lehrstellensuche öfter in ihrem Heimat- oder einem Nachbarkreis erfolgreich. Sofern sie den Freistaat für die Ausbildung dennoch verlassen (müssen), pendeln sie, häufiger als in der Vergangenheit, in eines der übrigen neuen, statt in die alten Bundesländer.

Für die auszubildenden sächsischen Unternehmen folgt aus unseren Ergebnissen, dass sich der Wettbewerb um Lehrstellenbewerber verschärft hat und mutmaßlich auch noch weiter verschärfen wird. Mancherorts wird bereits heute ein Auszubildendenmangel beklagt. Zwei Sachverhalte sprechen allerdings unserer Ansicht nach gegenwärtig gegen eine Verallgemeinerbarkeit solcher Beobachtungen. Zum einen liegt die Jugendarbeitslosigkeit in Sachsen und den neuen Bundesländern noch immer deutlich über dem Bundesdurchschnitt [vgl. auch BRENKE (2013)]. Viele dieser jungen Menschen verfügen nach wie vor über keinen berufsqualifizierenden Abschluss. Hier gilt es für die sächsischen Betriebe umzudenken. Eine reine Bestenauslese aus einer Fülle von Ausbildungsbewerbern ist, anders als in der Vergangenheit, nicht mehr möglich und wird auch künftig nicht mehr möglich sein. Vielmehr müssen Konzepte entwickelt und

umgesetzt werden, die es auch (Schul-)Leistungsschwächeren erlauben, erfolgreich eine Lehre abschließen und sich im Unternehmen produktiv einbringen zu können. Zugleich ist die Bildungspolitik gefordert, um gerade lernschwache Jugendliche noch besser auf die Berufsausbildung vorzubereiten. Zum anderen spricht der in den meisten sächsischen Landkreisen nach wie vor negative Pendlersaldo gegenwärtig nicht für einen flächendeckenden Auszubildendenmangel. Bis auf die kreisfreien Städte und den Landkreis Zwickau geben alle sächsischen Kreise mehr Auszubildende ab, als sie aufnehmen. Das bedeutet, es besteht vielfach Potenzial mehr junge Menschen in der jeweiligen Region zu halten und/oder Ausbildungsinteressierte aus anderen Teilen der Bundesrepublik (und dem Ausland) zu gewinnen. Um dies zu bewerkstelligen, müssen die angebotenen Lehrstellen und das Lebensumfeld attraktiv und überregional wettbewerbsfähig sein. Hier sind Unternehmen und Gemeinden in Sachsen gleichermaßen gefordert.

Die schlechteste aller möglichen Optionen wäre für die Unternehmen ein Rückzug aus der dualen Ausbildung. Denn wie Projektionen zeigen, dürfte sich gerade die Gewinnung von Facharbeitern in Zukunft noch schwieriger gestalten – ihr Preis wird folglich steigen [vgl. ZIKA et al. (2012)]. Unter Berücksichtigung dieser steigenden Opportunitätskosten – der Gewinnung fertig ausgebildeter Arbeitskräfte vom externen Arbeitsmarkt – ist eine Erhöhung der Investitionen in den betriebseigenen Fachkräftenachwuchs, sei es durch spezielle Fördermaßnahmen, eine höhere Ausbildungsvergütung oder durch die Gewährung von Sachleistungen wie z.B. Zuschüssen zum Führerschein, zur Bahncard oder zur Miete, auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten durchaus gerechtfertigt.

Literatur

- BRENKE, K. (2013): Jugendarbeitslosigkeit sinkt deutlich – regionale Unterschiede verstärken sich, DIW Wochenbericht Nr. 19/2013, S. 3–13.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF) (Hrsg.) (2008): Berufsbildungsbericht 2008. Bonn/Berlin.
- CONRAD, C.; LECHNER, M. und W. WERNER (1996): East German Fertility After Unification: Crisis or Adaptation?, *Population and Development Review*, Vol. 22, No. 2, S. 331–358.
- FUCHS, S.; SEIBERT, H. und M. WESLING (2012): Regionale Mobilität von Auszubildenden: Wohin die Reise geht, IAB-Forum Nr. 2/2012, S. 74–81.
- HEILAND, F. (2004): Trends in East-West German Migration from 1989 to 2002, *Demographic Research*, Vol. 11, S. 173–194.
- SEIBERT, H. und M. WESLING (2012): Demografische Veränderungen in Ostdeutschland: Jugendliche finden immer öfter eine Lehrstelle vor Ort. IAB-Kurzbericht Nr. 16/2012.
- ZIKA, G.; HELMRICH, R.; KALINOWSKI, M.; WOLTER, M. I.; HUMMEL, M.; MAIER, T.; HÄNISCH, C. und T. DROSDOWSKI (2012): Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030: In der Arbeitszeit steckt noch eine Menge Potenzial. IAB-Kurzbericht Nr. 18/2012.

¹ Der Lehrstellenmarkt wird hier unter bildungsökonomischen Gesichtspunkten betrachtet. Die Unternehmen agieren demnach, anders als auf dem Arbeitsmarkt, als Anbieter von Ausbildungsplätzen. Jugendliche auf Lehrstellensuche fragen entsprechend Ausbildung(splätze) nach.